

Ergebnisse

Erfolge weiter ausgebaut

- Hohe Leistungen der Viehzüchter des Gebiets Pawlodar
- Erzielte Erfolge werden weiter ausgebaut

Der sozialistische Unionswettbewerb der Farmarbeiter um die Vergrößerung der Produktion von tierischen Erzeugnissen in der Winterperiode 1972-1973 zeigte gute Resultate. Im Gebiet hob sich bedeutend die Milchleistung und Fleischproduktion, vergrößerte sich der Viehbestand, wurde der Ausfall von Tieren herabgesetzt, verbesserte sich die Arbeit des tierärztlichen Dienstes.

Der Arbeitseinsatz und das Bestreben der Farmarbeiter, die während der vergangenen Stallhaltung erzielte Erfolge zu verankern und weiter auszubauen, bringen ihre Früchte. In neun Monaten des laufenden

Jahres wurden an den Staat um 4215 Tonnen Fleisch, 7722 Tonnen Milch und 569 Tonnen Wolle mehr verkauft als in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Zum 16. Oktober wurde der Volkswirtschaftsplan für das laufende Jahr in der Fleischbeschaffung zu 77,6 Prozent, in der Milchbeschaffung zu 93, in der Eierbeschaffung zu 87 und in der Wollebeschaffung zu 100 Prozent erfüllt. Das sind bedeutend bessere Leistungen als sie zur entsprechenden Periode des Vorjahres erzielt wurden. So z. B. ist der durchschnittliche Milch-ertrag je Kuh um 60 Kilo angewachsen, der Wollertrag hat sich

um 200 Gramm je Schaf vergrößert und beträgt 3,4 Kilo.

Im sozialistischen Wettbewerb der Rayons ist der Rayon Katschlyr in der Fleischproduktion voran. Die Wirtschaften dieses Rayons hatten den Volkswirtschaftsplan des Fleischverkaufs an den Staat bereits zum 1. Oktober zu 90,1 Prozent erfüllt. Das Durchschnittsgewicht eines abgetretenen Rindes erreicht hier 406 Kilo. Die tägliche Gewichtszunahme betrug für neun Monate im Durchschnitt 520 Gramm, 5013 Rinder wurden mit erhöhtem Schlachtgewicht abgetrennt. Kein anderer Rayon hat höhere Leistungen erzielt.

Im sozialistischen Wettbewerb für die Vergrößerung der Produktion und Verkauf von Milch war im September der Rayon Irtysch voran. Die Wirtschaften dieses Rayons haben ihren Volkswirtschaftsplan in der Milchlieferung an den Staat bereits erfüllt und erzielten eine Hebung der Milchproduktion im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres um 12,8 Prozent.

Der sozialistische Unionswettbewerb der Viehzüchter, der im Kampf um die Vergrößerung der Produktion und Erfassung von tierischen Erzeugnissen zu einer starken fördernden Kraft gewor-

den ist, tritt in eine neue verantwortungsvolle Etappe. Auf den Farmen hat die Stallhaltung des Viehs bezogen, in dieser Periode, die durch die Witterungsverhältnisse des Winters ungemein erschwert ist, entscheidet sich das Schicksal der übernommenen sozialistischen Verpflichtungen, wird eine reelle Grundlage für die Erfüllung der zukünftigen Pläne geschaffen.

Die erfolgreiche Durchführung der Stallhaltung der Tiere wird vor allen Dingen durch die geschaffene Futterbasis gesichert.

Die Kolchose und Sowchose des Gebiets haben bedeutend mehr Rauhfutter und Welksilage auf Lager als im Vorjahr.

Die Viehhalter des Gebiets sind fest entschlossen, in der Stallhaltungsperiode 1973-1974 in der Produktion von tierischen Erzeugnissen neue Erfolge zu erzielen und ihren Aufgaben im vierten Planjahr gerecht zu werden.

J. STURM
Gebiet Pawlodar

Resolution des Sicherheitsrats gebilligt

LONDON. Großbritannien begrüßt die Annahme der gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Nahost-Resolution durch den Sicherheitsrat und sei bereit, seinen Beitrag zur Regelung in diesem Gebiet zu leisten. Das hat ein Sprecher des britischen Außenministeriums auf einer Pressekonferenz erklärt.

ROM. Italien billigt den Beschluß des Sicherheitsrats in der Hoffnung, daß im Nahen Osten Waffenstillstand geschlossen wird und unmittelbar darauf Friedensverhandlungen begünstigt werden.

KOPENHAGEN. „Die Resolution des Sicherheitsrats muß als wichtiger Schritt auf dem Wege zum Frieden im Nahen Osten ge-

wertet werden“, hat der dänische Außenminister K. B. Andersen erklärt.

NEU-DELHI. Indien begrüßt die Nahost-Resolution des UNO-Sicherheitsrats und erwartet, daß dieses Dokument zur endgültigen Regelung und Erreichung eines stabilen dauerhaften Friedens in diesem Raum beitragen wird, hat die indische Regierung in einer Sprechererklärung betont.

Der Ministerpräsident Indiens, Frau Indira Gandhi, hat auf einer Pressekonferenz den Beschluß des Sicherheitsrats über den Nahen Osten begrüßt und erklärt, Indien werde nach wie vor die gerechte Sache der arabischen Völker unterstützen und sich um die schnellste Wiederherstellung des Friedens im Nahen Osten bemühen.

Der Ministerpräsident Indiens, Frau Indira Gandhi, hat auf einer Pressekonferenz den Beschluß des Sicherheitsrats über den Nahen Osten begrüßt und erklärt, Indien werde nach wie vor die gerechte Sache der arabischen Völker unterstützen und sich um die schnellste Wiederherstellung des Friedens im Nahen Osten bemühen.

Der Ministerpräsident Indiens, Frau Indira Gandhi, hat auf einer Pressekonferenz den Beschluß des Sicherheitsrats über den Nahen Osten begrüßt und erklärt, Indien werde nach wie vor die gerechte Sache der arabischen Völker unterstützen und sich um die schnellste Wiederherstellung des Friedens im Nahen Osten bemühen.

Feuereinstellung im Nahen Osten

KAIRO. Präsident Anwar el Sadat hat an die Streitkräfte den Befehl erteilt, das Feuer zu der in der Resolution des Sicherheitsrats festgesetzten Zeit einzustellen.

NEW YORK. Israel hat einem UPI-Bericht aus Tel Aviv zufolge die Bedingungen der Resolution des UNO-Sicherheitsrats angenommen und seine Streitkräfte angewiesen, das Feuer an der ägyptischen Front zu dem in der Resolution festgesetzten Zeitpunkt einzustellen.

(TASS)

Erklärung des ägyptischen Präsidenten

KAIRO. (TASS). Der Präsident Ägyptens, Anwar el Sadat, hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Streitkräfte, den Befehl erteilt, mit sofortiger Wirkung die Bedingungen der Feuereinstellung, die in der Resolution des UNO-Sicherheitsrats enthalten sind, zu erfüllen.

In einer am selben Tag abgegebenen Erklärung stellt er fest, die von der Sowjetunion und den USA nach intensiven Kontakten auf höchster Ebene entworfene Resolution zeige, daß sie sich ihrer besonderen Verantwortung für den Stand der internationalen Beziehungen bewußt sind.

In der Erklärung des ägyptischen Präsidenten wird unterstrichen, daß der Resolutionsentwurf ohne Einwände durch auch nur ein Mitglied des Sicherheitsrats angenommen wurde.

Sadat verwies darauf, daß bei der Behandlung des gesamten Fragenkomplexes der Friedensliebe von ihm in der ägyptischen Volksversammlung unterbreitet wurde, Gespräche und Kontakte mit den sowjetischen

Repräsentanten sowie Kontakte in einer Reihe arabischer Länder, die in unmittelbarer Beziehung zum Krieg standen, Berücksichtigung fanden.

Präsident Sadat vertritt die Auffassung, daß die grundlegenden Faktoren, die der Nahostkrise einen neuen Charakter verliehen durch ruhmvolle Aktionen der arabischen Streitkräfte vollkommen und verankert wurden, die ihren Mut auf dem Schlachtfeld und ihre Fähigkeit und Bereitschaft, Opfer zu bringen, bewiesen.

Dank dem wurde die Krise überwunden, der Stand der Dinge und die ganze politische Karte des Nahen Ostens verändert und mit der wahnwitzigen und arroganten Starkepolitik, die Israel seit 25 Jahren betrieb, Schluß gemacht.

Präsident Sadat erklärte, daß der wichtigste Faktor in dieser entscheidenden Etappe des nationalen Kampfes die Standhaftigkeit der arabischen Nation und das tiefe Bewußtsein der arabischen Völker sind.

Präsident Sadat erklärte, daß der wichtigste Faktor in dieser entscheidenden Etappe des nationalen Kampfes die Standhaftigkeit der arabischen Nation und das tiefe Bewußtsein der arabischen Völker sind.

Wissenschaftliche Konferenz in Moskau

Am 23. Oktober wurde in Moskau im Konferenzsaal des Moskauer Instituts für Marxismus-Leninismus die wissenschaftliche Konferenz „Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit sozialistischer Nationen“ eröffnet. Sie wird von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, dem Institut für Marxismus-Leninismus, der Akademie der Gesellschaftswissenschaften, der Parteihochschule beim ZK der KPdSU durchgeführt. An der Ar-

beit der Konferenz nehmen Wissenschaftler aus den sozialistischen Ländern teil.

Die Eröffnungsrede hielt Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Akademienmitglied P. N. Fedosejew.

Den Bericht „Festigung der Einheit der sozialistischen Länder — Gesamtaufgabe der Entwicklung des Weltsozialismus“ hielt der Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew.

(TASS)

WELTGEWERKSCHAFTSKONGRESS BEENDEIET SEINE ARBEIT

WARNA. (TASS). Der VIII. Weltgewerkschaftskongress ist in Warna beendet worden. An seiner Arbeit nahmen Vertreter der Arbeiterklasse aus 93 Staaten teil, die 208 Millionen Werktätige repräsentieren. Sie berieten aktuelle Probleme des gemeinsamen Kampfes für die Rechte und Interessen der Werktätigen gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt.

Den Zusammenschluß des internationalen Proletariats an der Front des ant imperialistischen Kampfes manifestieren die vom Kongress einmütig beschlossenen Dokumente, darunter „Das Orientierungsdokument“, die „Charta der Rechte der Gewerkschaften“ und der sozialökonomischen Forderungen der Werktätigen der kapitalistischen Länder in der Gegenwart.“

Der nach Moskau einberufene Weltkongress der Friedenskräfte wurde am 23. Oktober in Moskau beendet. Die Mobilisierung aller fortschrittlichen Kräfte zur Verstärkung des Kampfes gegen die imperialistische Reaktion, für die weitere Entspannung und Normalisierung der internationalen Beziehungen spielen, hat Jumschagin Zedenbal, Erster Sekretär des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzender des Ministerrats der NVR, bei einer Zusammenkunft mit der mongolischen Delegation zum Weltfriedenskongress, in Moskau, erklärt.

Zedenbal betonte, die Festigung des Friedens und die Gewährleistung der Sicherheit der Völker sei heutzutage ein aktuelles Problem, das alle Menschen guten Willens bewegt. Die vor sich gehenden politischen Wandlungen in den internationalen Beziehungen zelen ein fruchtbares Ergebnis der großen Anstrengungen der friedlichen Außenpolitik der KPdSU, der anderen brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien, der Sowjetunion und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft zur Verwirklichung des auf dem XXIV. Parteitag der Partei des großen Lenin festgelegten konstruktiven Friedensprogramms. Die praktische Verwirklichung der Leninischen Prinzipien der friedlichen Koexistenz und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen den Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zeugen von der zunehmenden entscheidenden Rolle des Sozialismus in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung.

Empfang bei D. A. Kunajew

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew empfing eine große Gruppe sowjetischer Komponisten, die in Alma-Ata im Zusammenhang mit der Durchführung der III. Internationalen Musiktribüne der Länder Asiens eingetroffen sind. Unter ihnen sind die Vorstandsekretäre des Komponistenverbandes der UdSSR A. J. Eschmat und P. Sawinzew, Erster Vorstandsekretär des Komponistenverbandes Gruzins, Volkskünstler der UdSSR, Träger des Staatspreises der UdSSR, A. M. Balantschwadse, Kulturminister der Gruzinschen SSR, Träger des Staatspreises der UdSSR O. W. Taktischwill, Vorsitzender des Vorstands des Komponistenverbandes der Estland, Träger des Staatspreises der UdSSR, B. V. Kyrver, Vorsitzender des Vorstands des Komponistenverbandes Usbekistans A. Ch. Dschabarow, Vorsitzender des Vorstands des Komponistenverbandes Tadshikistans Sch. S. Saifiddinow, Vorsitzender des Vorstands des Komponistenverbandes Turkmeniens A. Gulijow, Vorsitzender des ZK der KP Kasachstans, Staatspreises der UdSSR A. A. Babadshonjan, Volkskünstler der UdSSR, Träger der Staatsprei-

er UdSSR, M. A. Aschraf, Volkskünstler der UdSSR, Träger der Staatsprei- der UdSSR W. M. uchotow, Volkskünstler der UdSSR A. Maldybajew, Vorsitzender des Vorstands des Komponistenverbandes Kasachstans, J. Rachmadjew und andere.

Genosse D. A. Kunajew erzählte den Komponisten über den Verlauf der Erfüllung der historischen Bestimmung der XXIV. Parteitags KPdSU, über die Entwicklung der Ökonomie und Kultur der Republik, über den Kampf der Landwirte um die neue Milliarde Pud, Kasachstans, wünschte den Kulturschaffenden neue schöpferische Erfolge.

Die Gäste äußerten ihren Dank dem Zentralkomitee der KP Kasachstans und der Regierung der Republik für den warmen Empfang und die Schaffung guter Bedingungen zur erfolgreichen Durchführung der III. Musiktribüne der Länder Asiens.

Dem Empfang wohnten der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew, Sektorleiter in der Kulturabteilung des ZK der KPdSU J. K. Kurpekow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR K. B. Biljalow, Stellvertreter Kulturminister der UdSSR W. F. Kucharski bei.

(KasTAG)



Nach der Mittelschule kam der Komsomolze Viktor Ernst in das Zelinograd Werk „Kasachselmasch“. Hier erwarb er den Beruf eines Werkzeugschlossers. Jetzt ist er ein qualifizierter Fachmann. Die von ihm geleistete Arbeit ist stets hoher Qualität und wird von der technischen Kontrolle ohne Nacharbeit angenommen. Sein Schlichtlohn beträgt er zu 125-130 Prozent. Gegenwärtig bereitet sich Viktor Ernst vor, Parteikandidat zu werden.

UNSER BILD: Werkzeugschlosser Viktor Ernst. Foto: J. Kasakow

Republikseminar im Betrieb

KENTAU. Vor kurzem billigte das ZK der KP Kasachstans den von der Parteioorganisation des Baggerwerks erarbeiteten Fünfjahresplan zur Erhöhung des technischen Niveaus und der Produktionsqualität. Bei seiner Realisierung erarbeiten und verwirklichen die Kommunisten ein ganzes System von Maßnahmen. Es umfaßt die Bestimmung und die Zustandsverbesserung der Ausrüstungen, wissenschaftliche Arbeitsorganisation an jedem Arbeitsplatz, Hilfe den weniger erfahrenen Maschinenbauern. Es funktioniert ein Stab für Qualitätskontrolle. Es wurde auch eine Reihe von Maßnahmen zur Verstärkung der moralischen und materiellen Stimulation beschlossen.

Seit Jahresbeginn realisierte man zusätzliche Produktion für eine halbe Million Rubel. Die Pläne in Steigerung der Arbeitsproduktivität sind um vieles überboten. Die Verpflichtungen des dritten Planjahres in überplanmäßiger Herstellung von Baggern sind vorfristig erfüllt. Die Metallabgänge wegen ungenauer Bearbeitung der Details wurden reduziert.

Der Auswertung der Erfahrungen der Baggerwerker von Kentau

war das Republikseminar der Sekretäre der Grundparteioorganisationen der Maschinenbaubetriebe unter Teilnahme von Mitarbeitern des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR und der Hauptverwaltung für staatliche Standards der UdSSR gewidmet, das im Baggerwerk veranstaltet wurde.

Die Seminar Teilnehmer hörten sich die Referate des Sekretärs der Parteioorganisation des Werks P. S. Sybenko und des Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees N. S. Moltschan über die Mobilisierung des Kollektivs zum Kampf um die weitere Steigerung der Qualität und des technischen Niveaus der Produktion an. Chelengineur W. J. Lissatsch berichtete über die Maßnahmen zur Beschleunigung des technischen Fortschritts. Die Sekretäre der Parteioorganisationen des Kirov-Werks in Petropawlowsk G. D. Loparew, des Gerätewerks in Ust-Kamenogorsk J. D. Wassilenko, des Pawlodar Traktorenwerks P. S. San und andere — tauschten ihre Arbeitererfahrungen aus.

(KasTAG)

Erfolge der Kartoffelzüchter

Die Kartoffelbauern des Gebiets Nordkasachstan würdigen den nahenden 56. Jahrestag des Großen Oktober mit einem großen Arbeitschenkel. Die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU verwirklichtend, beteiligten sich die Kollektive der Sowchose und Kolchose des Gebiets aktiv am sozialistischen Unionswettbewerb, ernteten die Kartoffeln unter schwierigen Witterungsverhältnissen ein und erfüllen ihre Verpflichtungen im Verkauf von Kartoffeln an den Staat. Sie lieferten der Heimat 32 000 Tonnen Kartoffeln statt 30 000, wie im Plan vorgemerkt war.

Gedenkabend für Pablo Neruda

MOSKAU. (TASS). Dem Schaffen des hervorragenden Sohnes Chiles, des Trägers des internationalen Lenin-Preises, „Für die Festigung des Friedens zwischen den Völkern“ und des Nobelpreisträgers Pablo Neruda galt ein Abend, der im Zentralhaus der Schriftsteller stattgefunden hat. An der Veranstaltung nahmen Schriftsteller, Kulturschaffende, Künstler, Vertreter der Öffentlichkeit Moskaus und Delegierte des bevorstehenden Weltkongresses der Friedenskräfte teil.

Die Versammelten ehrten das Andenken des Präsidenten der Republik Chile, Salvador Allende, und des Dichters Pablo Neruda.

Ihre Erinnerungen über den chilenischen Dichter übermittelten der sowjetische Schriftsteller Konstantin Simonow, das Mitglied der politischen Kommission des ZK der KP Chiles V. Teitelbaum, sowjetische Dichter und Schriftsteller, die Pablo Neruda persönlich kannten, sowie Gäste aus dem Ausland. Sie würdigten Neruda als Friedenskämpfer und als hervorragenden Dichter, der sein ganzes Leben dem Kampf für das Glück des Volkes weihte.

An der Veranstaltung nahm die Witwe des Präsidenten Chiles Hortensia Busst de Allende teil.



BERLIN. Die Regierungen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Brasilien sind übereingekommen, diplomatische Beziehungen auf Botschallerebene herzustellen.

C ONAKRY. Die Bevölkerungszahl der Republik Guinea beträgt gegenwärtig 2 243 284. Das ergab die Volkszählung am 30. Dezember 1972.

LONDON. USA Außenminister Henry Kissinger ist in Jerusalem. Er wird am 27. Oktober in Tel Aviv zu einer Sitzung mit dem israelischen Premier Golda Meir und Außenminister Abba Eban zu Gesprächen zusammengetroffen. Anschließend ist Kissinger nach London geflogen, wo er bei seinem

kurzen Aufenthalt mit dem britischen Außenminister Alec Douglas-Home zusammenkommen wird.

G ENF. Die interparlamentarische Union wird am Kongress der Friedenskräfte in Moskau teilnehmen. Ein Beschluß darüber wurde in einer Ratssitzung angenommen. Der Antrag über die Beteiligung der Interparlamentarischen Union am Kongress der Friedens-

kräfte wurde von den Delegierten der sozialistischen Länder gestellt.

T OKIO. Eindämmung der Inflation. Preisstopp, Demobilisierung der Wirtschaft und Einschränkung des Großkapitals ist das politische Programm, mit dem die Sozialistische Partei Japans in den Wahlkampf für die im Sommer 1974 bevorstehenden Oberhauswahlen geht.

In dem auf einem ZK-Plenum be-

schlossenen politischen Wahlprogramm bekennt sich diese größte Oppositionspartei zur Landesverfassung, der zufolge Japan keine Kriege führen darf, und setzt sich für die Erweiterung der Rechte des Volkes, für die Auflösung des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrages und für den Frieden in Asien und in Japan auf der Grundlage der Politik der unbewaffneten Neutralität ein.

Herzliche Begegnungen, unvergeßliche Eindrücke

Die dritte Internationale Musiktribüne der Länder Asiens hat ihre Arbeit abgeschlossen. Fünf Tage hörten sich ihre Teilnehmer, die in Alma-Ata aus mehr als zwanzig Ländern eingetroffen waren, die zum Wettbewerb vorgeschlagenen Werke verschiedener Genres an, um die besten zu wählen, die es verdienen, für die Propaganda per Rundfunk empfohlen zu werden.

Sowjetische und ausländische Komponisten, Musikwissenschaftler und Darsteller besuchten Industriebetriebe, Wirtschaften, und Lehranstalten, Berufskünstler und Laienkollektive aus Kasachstan, den Republiken Mittelasiens und Transkaukasien gaben Konzerte zum besten.

Am 21. Oktober führten die Teilnehmer der Musiktribüne ein Symposium durch zum Thema: Entwicklungswege der Musikulturen der Länder Asiens. In den Referaten des Symposiums, in den Antworten während der Sitzungen des Auswahlkomitees und der Jury, während Treffen mit Arbeiterkollektiven unterstrichen die Komponisten und Musikwissenschaftler die große Rolle der Musiktribüne für

Probleme des Schaffens und gegenseitige Bereicherung der Künste verschiedener Völker.

Die Teilnehmer der Musiktribüne nahmen ein Kommunique an, worin die Rolle und Bedeutung der Arbeit der Tribüne hoch eingeschätzt wurde, wo konkrete Vorschläge für den Internationalen Musikrat der UNESCO formuliert sind, die auf das gründliche Studium und die folgende Entwicklung der nationalen Musikulturen der Länder Asiens gerichtet sind.

Am 21. Oktober fand im W.-I. Lenin-Palast das Schlußkonzert statt, das der dritten Internationalen Musiktribüne der Länder Asiens gewidmet war.

Dem Konzert wohnten bei das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär der Kommunistischen Partei Kasachstans, D. A. Kunajew, die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans B. A. Aschimow, S. N. Imaschew, W. K. Meschajew, sowie Teilnehmer und Gäste der dritten Internationalen Musiktribüne der Länder Asiens.

Hervorragende Rolle

Stimmen zum Weltkongress der Friedenskräfte

Der nach Moskau einberufene Weltkongress der Friedenskräfte wurde am 23. Oktober in Moskau beendet. Die Mobilisierung aller fortschrittlichen Kräfte zur Verstärkung des Kampfes gegen die imperialistische Reaktion, für die weitere Entspannung und Normalisierung der internationalen Beziehungen spielen, hat Jumschagin Zedenbal, Erster Sekretär des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzender des Ministerrats der NVR, bei einer Zusammenkunft mit der mongolischen Delegation zum Weltfriedenskongress, in Moskau, erklärt.

Zedenbal betonte, die Festigung des Friedens und die Gewährleistung der Sicherheit der Völker sei heutzutage ein aktuelles Problem, das alle Menschen guten Willens bewegt. Die vor sich gehenden politischen Wandlungen in den internationalen Beziehungen zelen ein fruchtbares Ergebnis der großen Anstrengungen der friedlichen Außenpolitik der KPdSU, der anderen brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien, der Sowjetunion und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft zur Verwirklichung des auf dem XXIV. Parteitag der Partei des großen Lenin festgelegten konstruktiven Friedensprogramms. Die praktische Verwirklichung der Leninischen Prinzipien der friedlichen Koexistenz und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen den Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zeugen von der zunehmenden entscheidenden Rolle des Sozialismus in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung.

Laßt Euch von keinem Trugbild verlocken

Unlängst las ich in der Gebietszeitung über einen Kolchosbauer, der unser Sowjetland verlassen und in die Bundesrepublik Deutschland abreisen will. Er hat einen hübschen Mann nicht und dennoch war ich dadurch schmerzhaft betroffen, daß sich unter den Sowjetdeutschen Leute finden, die der Heimat nicht wollen und aufgezogen hat, den Rücken kehren.

Jeder Kolchosbauer ist wie auch ich ein Deutscher. Soll dies aber bedeuten, daß die BRD unser Heimat ist? Das wäre doch — heller Blicke! Die BRD ist für uns ein fremdes Land und wenn wir auch tausendmal Deutsche sind.

In unserem Sowchos "Pobeda" arbeitet als Köchin im Kindergarten Linda Klassen. Sie wie auch ihr Mann David, Sowchosmechaniker, sind geachtete Menschen, die Familie hat alles für das Leben Nötige bis auf einen modernen Personswagen. Während des Vaterländischen Krieges war Linda, damals ein junges Mädchen, in der von Hitlerheuten besetzten Ukraine. Linda erzählte mir über solch einen Vorfall, dessen Augenzeuge sie selbst gewesen war. Einmal spielen draußen kleine Kinder von „Reichsdeutschen“ und auch von Sowjetdeutschen. Da kam eine bejahrte „reichsdeutsche“ Frau und verjagte die einheimischen Kinder. Sie beschimpfte sie: „Fort, ihr verfluchten russischen Schweine! Und daß ihr mir niemals mehr mit unseren Kindern spielt!“

So wurden die „Reichsdeutschen“ in den Zeiten der Nazis den „Rußlandsschweine“ gegenüber erzogen. Und in der BRD bestehen bekanntlich nicht wenige Gewohnheiten Nazideutschlands fort. Die Bundesrepublik Deutschland ist ihrem Territorium nach ein kleiner Staat. Auf knapp 248 000 Quadratkilometer Fläche leben etwa 60 Millionen Menschen (fast 250 Millionen sind auf einem Quadratkilometer zusammengedrängt).

Die BRD kann die Arbeitslosigkeit nicht fassen und trotzdem zählen dort über 2 Millionen Auslandsarbeiter. Die Unternehmer, die den Auslandsarbeitern viel weniger als den BRD-Arbeitern zahlen, hätten nichts dagegen, auch Sowjetdeutsche herbeizulocken, um sie ebenfalls als billige Arbeitskraft auszubilden. Selbstverständlich brauchen sie nur kerngesunde, arbeitsfähige und nicht bejahrte und gesundheitlich schwache Menschen.

Die Fremdarbeiter leben in Westdeutschland unter armseligen Verhältnissen, sie sind gesellschaftlich nicht organisiert und können in jedem Augenblick entlassen werden.

Ich habe die Lage in Westdeutschland studiert und mich überzeugt, daß auch die wertvollen Stammbürger der BRD es nicht leicht haben, auch wenn sie verhältnismäßig sichere Arbeitsstellen haben und überdurchschnittlich entlohnt werden. Lebensmittel, Woh-

nungen, Verkehrsdienst u. dgl. sind dort viel teurer als in der UdSSR. Und wird ein Werktätiger im kapitalistischen Westdeutschland krank, so bedeutet das für das Familienbudget eine Katastrophe. Denn die ärztliche Behandlung, die Arzneien, geschweige denn ein Bett im Krankenhaus, kosten eine Unmenge Geld. Wir Sowjetbürger hingegen brauchen dafür keine Koppe zu zahlen. Meine Schwägerin Frieda Rude, die Schwester meiner Frau, wurde im letzten Sommer lang unentgeltlich kuriert und kehrte ganz gesund heim. Als sie im Gespräch mit einer Gruppe westdeutscher Touristen davon erzählte, konnten sie ihr kaum glauben.

In der BRD darf ein Mann erst mit 65 Jahren und eine Frau erst mit 60 Jahren in den Ruhestand gehen. Ihre Pension aber müssen sie lange Jahre aus dem Lohn im Voraus auszahlen.

Es würde einem aus unserem Land recht schwer sein, sich an die fremden Sitten und Bräuche und sogar an die Speisen zu gewöhnen. Brot gibt es dort sehr wenig und es ist teuer. Am stärksten empfindet man aus unserer Mitte die Entfremdung in den menschlichen Beziehungen, der Umstand, daß dort jeder für sich selbst lebt und zu allen anderen gleichgültig ist.

Das oben Gesagte bekräftigen Briefe aus der BRD und Mitteilungen von Menschen, deren Verwandte und Bekannte drüben leben. Rote Hohlstein, wohnhaft in Karabulak, bekommt Briefe von seiner

Nichte, die ihm schreibt, er solle in keinem Fall nach Westdeutschland kommen, da er dort alles andere als ein Paradiesleben finden würde. Der Onkel (Bruder des Vaters) von Karl Selarow schreibt aus der BRD, daß man dort im Dorf aus der Hand in den Mühlstein aber sein Leben schwer, ihr über die Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland Näheres zu berichten. Der ließ sie nicht lange auf die Antwort warten. Der Verwandte schreibt, daß er keine Einladungen in die Sowjetunion senden werde, da er keine Möglichkeit habe, jemanden bei sich zu empfangen. Er teilt ferner mit, daß es in Westdeutschland für die Oberbediener keine Wohnungen gibt und diese lange Zeit in Gemeinschaftsbaracken dominieren müssen, weil sie weder Wohnen noch zu arbeiten können. Und auch das Lernen der Kinder sei sehr kostspielig.

Ja, ich wundere mich darüber, daß es unter den Sowjetdeutschen solcher Menschen gibt, die unüberlegte Schritte zu unternehmen bereit sind. Ich denke, die Leute müßten sich alles ernst durch den Kopf gehen lassen, ehe es zu spät ist. Das verfluchte „Paradiesleben“ in der Fremde erweist sich doch als ein kümmerliches Trugbild. Unser Glück ist hier, auf der Erde, unter dem Vater und Großvater, in unserer echten Heimat — der Sowjetunion.

Salomon KRAUS
Gebiet Talowargan,
Sowchos "Pobeda"



Diese Arbeitsveteranen aus dem Kolchos „Samja Truda“ im Rayon Jessli, Gebiet Turgai, haben einander bei einer Tasse Tee viel zu sagen. UNSER BILD: Philipp Schmidt, Träger des Leninordens, der Medallien „Für heldenmütige Arbeit“ und „Für ausgezeichnete Arbeit“, sowie dreier Bron-

zemedallien der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR und anderer im Gespräch mit Brigadeführern, Kommunisten Woldegar Feller, Träger der Orden „Rotes Arbeitsbanner“ und „Ehrenzeichen“.

Foto: S. Djatschenko

Betriebsmuseum des Arbeitsruhms

Mit Ehrfurcht tritt man in dieses Zimmer ein. Gespräche verstimmen von selbst. Die Gesichter der Besucher werden ernst und aufmerksam. Der dreißig Jahre lange Arbeitsweg der Bergarbeiter von Kimpersal ist hier in Fotografien, Dokumenten, Tabellen und Diagrammen festgehalten.

Zahlreiche Ehrenurkunden sind zu Besichtigung ausgestellt. Damit verbunden ist die Lebensgeschichte des Klubs der Bergarbeiter, die Erfolge der Sportler vom flachen Land in verschiedenen Rayons, Gebieten und Republiken, gewonnen, damit wurde die Komsomolorganisation für aktive gesellschaftliche Arbeit und Arbeitsetats ausgezeichnet. Hier sind zahlreiche Gläubiger der Bergarbeiterorganisationen an den Betrieb zu Ehren denkwürdiger Daten. Doch selbst die Menschen sind das wichtigste. An den Schautafeln der Arbeitsveteranen sind verdienten Bergarbeiter, die von der Partei und Regierung für Heldentaten im Großen Vaterländischen Krieg und Arbeitsetats ausgezeichnet wurden, sind Hunderte aufgelistet. Hier werden Menschen der älteren Generationen, Jugendliche und verdiente Rentner, Bestarbeiter der Produktion gezeigt. Ein Charakteristikum ist die Arbeit in der Arbeit, wie im Kampf waren sie voran, trugen hoch das Banner des Wettbewerbs, hielten ihren Idealen Treue, wählten die Arbeitsetats.

In Ehrenbuch schauen die ersten Stachanow-Arbeiter von vergilbten, 26 Jahre alten Fotos auf uns. Viele arbeiten schon nicht mehr im Bergwerk, doch man weiß immer wieder auf bekannten Namen. Eugen Kneußler, 1947 wurde er für Planüberbietung und aktive Anteilnahme am gesellschaftlichen Leben im Ehrenbuch eingetragen. Wie auch damals arbeitet er auf dem

Baubauabschnitt. Die Zeit hat sein Äußeres verändert, doch sein Verhalten zur Arbeit bleibt dasselbe. Wie vor Jahren arbeitet er gewissenhaft, ist initiativ und ein Vorbild ehrlichen Dienstes in dem einmal gewählten Beruf.

Im Bergwerk Taikellen ist E. Ziebart Bergarbeiter. Der verdiente Bergarbeiter, Aktivist der kommunistischen Arbeit, genießt wohlverdiente Achtung im Kollektiv, die schon 1947 als einer der Bestarbeiter im Bergwerk erworben hat. Lang und rühmlich ist Ziebart's Arbeitsetats, im Zimmer des Arbeitsruhms nimmt sein Bild den ihm gebührenden Platz ein.

Im Goldenen Buch von 1947 ist das Bild von Otto Möllmann. Damals war er Bahnarbeiter. Nach 25 Jahren wurde wiederum sein Name, der Name des Leiters einer Bahnarbeitsbrigade, des Aktivisten der kommunistischen Arbeit, ins Ehrenbuch eingetragen. Was könnte man über diesen stillen und bescheiden Menschen sagen? Seine Biographie ist die lebendige Geschichte des Bergwerks Kimpersal. 32 Jahre arbeitet er am Bahnbauabschnitt. Die Dankensagen, Ehrenurkunden und Prämien, die er in dieser Zeit bekommen hat, sind kaum zu zählen.

Am Vortag stand stehen die Namen N. Janzen, er ist Hauptmechaniker der Bergwerkverwaltung, B. Ziebart, I. Maier, G. Warkenin, Bagernaschitschin, N. Krüger, Diesellokführer, K. Karch, Bahnarbeiter, und vieler anderer.

Jahre vergehen... Die Menschen sind Arbeitsveteranen geworden, beileben über ihren Jugenderfahrungen in den harten Kriegsjahren leiteten die Bergwerker von Kimpersal mit ihrer Arbeit zum Wohl der Heimat einen gewichtigen Beitrag zum Sieg über den Feind. Das erste Ehrenbuch ist voller Meldun-

gen über jene schon fast legenden- uenwobenen Zeiten, als das Soll aus Zehnteln und mehr überboten wurde. Die Menschen unter unsäglich schwierigen Verhältnissen kämpften und siegten. Ewig bleiben in der Geschichte des Bergwerks die Namen von Ch. Sartison, Brunnin, Dechtich, M. Kucks, E. Friedel, A. Pankrat und vieler anderer.

Die Heimat schätzte die Arbeit der Bergwerker in der Friedenszeit hoch ein. An der Schulters der Gewürdigsten sind die Bilder von E. Bernhardt, Fräserin der mechanischen Reparaturhalle, K. Reimer, Direktor des Sowchos „Kimpersal“, O. Brunnin, Dechtich, M. Kucks, Bahnarbeiter, u. a.

Das Kollektiv der Bergwerkerverwaltung ist dank seiner Arbeit bemüht. Hier nehmen an der Bewegung für kommunistisches Verhalten die patriotische Initiative des Personenteil, an 600 Mitglieder des Kollektivs wurde der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Dutzende Arbeiter griffen die patriotische Initiative des angesehenen Bergarbeiters Jewgeni Antokschin aus dem Bergwerk Sokolowka-Sarbai auf und verpflichteten sich, ihren fünfjährigen in vier Jahren zu erfüllen. Das Kollektiv war wiederholt Sieger im Republikwettbewerb der NE-Metallurgiebetriebe, ihm wurde die Rote Fahne des Zentralrats der Sowjetunion verliehen. Die Rekonstruktion des Betriebs geht in schnellem Tempo voran. Neue Maschinen kommen in den Betrieb. Der qualitative Bestand der Arbeiter hat sich grundsätzlich verändert. Am Steuer der Traktoren, Wagen, Bagger und Dieselloks sitzen Menschen mit Mittel- oder Fachmittelschulbildung. Alles verändert sich. Doch das helle Feuer des Wettbewerbs, einfach in jenen Kriegsjahren, lodert wie früher und beleuchtet den Arbeitsweg des rühmlichen Kollektivs.

Wenn Sie in das Zimmer des Arbeitsruhms treten, zeichnet Sie den Hut. Die lebendige Geschichte spricht zu Ihnen.

W. SOROKIN

Gebiet Kusnalan



Am 25. Oktober beginnt in Moskau, im Kreml-Kongreßpalast der Weltkongreß der Friedenskräfte seine Arbeit.

Im Zusammenhang mit diesem wichtigen Ereignis hat die TASS-Fotochronik eine thematische Fotoausstellung „Verteidigung des Friedens — Sache aller und jedes“ vorbereitet, die für Klubs, Kulturpaläste, Lichtspielhäuser, Bibliotheken und andere Kulturanstalten bestimmt ist. Zahlreiche Dokumentarfilme auf 25 Bogen von 24x30 Zentimeter Größe verteilt und mit Texten versehen, veranschaulichen prägnant und verständlich die internationale Friedensbewegung.

Ein bedeutender Platz wird in der Ausstellung den Aufnahmen eingeräumt, welche über die konstruktive außenpolitische Tätigkeit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Sowjetregierung im Hinblick auf die aktive Verwirklichung des Friedensprogramms, das vom XXIV. Parteitag unserer Partei erarbeitet worden ist.

UNSER BILD: Ein Bogen der Fotoausstellung

Foto: TASS

Die turkmenische Familie Iwanow

Es sind Turkmene, von denen ich hier erzählen will. Sie haben aber eine russischen Familiennamen — die Iwanows. Es ist allbekannt, daß alle turkmenischen Familien ihren Anfang vom Namen des Hausvaters nehmen; wenn er Kurban heißt, lautet der Familiennamen Kurbanow, so wie Muchamed — Muchamedow. Also heißt der Hausvater jener Familie Iwan. Wie kam ein Turkmene am Anfang des Jahrhunderts zu diesem russischen Namen?

Oguljerek Bekmuradow ist 104 Jahre alt. Es fällt ihm schwer, in ihrem Gedächtnis zu wühlen. Wir wohnten in einer Kibitka, umweit von einer kleinen Station. Mein Mann Bekmurad-Aga war mit zwei Russen, den Brüdern Wassili und Iwan, befreundet. Sie arbeiteten bei meinem Mann. Iwan's Familienname ist mir entfallen. Ich weiß nur noch, daß es gute, ehrliche Menschen waren. Wir hatten den Iwan „bundeslos“ gern. Ich war ein „unkundelbong“. Er überlebte meinen Mann, Eisenbahnarbeiter zu werden. Als uns 1907 der zweite Sohn geboren wurde, gab mein Mann ihm den russischen Namen Iwan. Das war für die damalige Zeit ein unerhörtes Fall, ein schweres Vergehen gegen die muslimischen Sitten. Doch der Wille des Mannes ist für die Frau Gesetz. Im stillen dachte ich aber: „Der Name eines würdigen Menschen wird meinem Sohn Glück bringen.“

Die Erzählung der alten Frau ist kurz, mitunter verworren, aber einfach und bewegend.

1917. Die Wellen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verbreiten sich übers ganze Land. Sie kamen bis in das Land der Turkmene. Die hiesigen Feudalherren, die von Weibgaristen und den englischen Interventionen unterstützt wurden, zogen gegen die junge Sowjetrepublik zu Felde. Die von ihnen organisierten Basma-tschendbanen terrorisierten die hiesige Bevölkerung, töteten Partei- und Sowjetfunktionäre...

„...Einmal nachts drangen Basma-tschischen in unseren Hof ein.“ fällt Oguljerek-Edshe fort. „Sollten wir einen Pferd mitnehmen, das Haus ausplündern. Iwan und Wassili, die in der Roten Armee dienten, übernahmen gerade bei uns. Schüsse fielen von beiden Seiten. Wie erbärmliche Feiglinge nahmen die Feinde des Volkes Reiß aus. Es heißt ganz richtig, daß ein Stein genügt, um tausend Krähen zu verschrecken. Am Morgen ging zum ersten Mal der Russen Iwan und Wassili auch mein Sohn Iwan Bekmuradow in einen Rotarmisten-trupp.“

Leiser Mutterstolz klingt in Oguljerek-Edshe's Stimme mit, dann es wieder stumm, in heftigen Herzen verweilt der Frau die Erinnerung. Ihr Sohn Iwan hat sich nach Hause zurückgekehrt, wie lange sie voller Hoffnung auf Nachricht von den russischen Brüdern warteten... Wahrscheinlich haben sie eben für die Sowjetmacht hingebend.

Das Volk hat sein Recht auf Glück behauptet und ging an die friedliche Aufbauarbeit. In der Umgebung von der Stadt Bairam-Ali vereinigen sich die Bauern in kollektive Wirtschaften. Kolchosos Bekmurad mit seiner Familie war einer der ersten, der dem Arel beitrug. Die Familie war zu jener Zeit schon groß: Bekmurad und seine Frau, sieben Söhne und eine Tochter.

Jahre vergehen. Hölzerne Häklinge und die Keime der Revolution schon längst der Vergangenheit an. Neue Landwirtschaftsmaschinen kamen in die Kolchosos.

Auf das Ersuchen der Landwirte des Kolchos „Leninski Put“ wurde eine der Hauptstraßen des Dorfes Birleschik die Iwanowstraße genannt. Sie erinnert die Menschen an den russischen Kommunisten Iwan Bekmuradow... (APN)

Revisionismus in Vergangenheit und Gegenwart

Vor 65 Jahren, im Oktober 1908, wurde W. I. Lenins Artikel „Marxismus und Revisionismus“ veröffentlicht, welcher anlässlich des 25. Todestages von Karl Marx geschrieben worden war. Dieses Werk enthält eine klassische Definition der sozialen Natur des Revisionismus, die Einschätzung des ideologischen Inhalts der reformistischen Theorien.

Der Revisionismus ist nach der leninistischen Definition eine dem Klassenkampf feindliche Strömung, eine Offenbarung der kleinbürgerlichen Weltanschauung in den Reihen der Arbeiter, der proletarischen Parteien.

Die sozialen Wurzeln des Revisionismus verbergen sich in der ökonomischen Natur der kapitalistischen Gesellschaft. „Die Unvermeidlichkeit des Revisionismus“, hob W. I. Lenin hervor, „ist durch seine Klassenwurzeln in der modernen Gesellschaft bedingt“. Der Nährboden des Revisionismus von rechts, des Reformismus, sind die kleinbürgerlichen Schichten. Indem ihre Vertreter sich der revolutionären Bewegung anschließen, üben sie auf die Politik der Arbeiterpartei einen demoralisierenden ideologischen Einfluß aus, besonders in den Fällen, wenn gegen den Opportunismus kein gebührender Kampf geführt wird.

Worin liegt denn das Wesen des Revisionismus? Über die politische Spalte der Offenbarung des Revisionismus sprechend, unterließ Lenin, daß alles Sinnen und Trachten des „Führers und Theoretikers“ des Revisionismus darauf gerichtet ist, nun wirklich die Grundzüge des Marxismus, nämlich die Lehre vom Klassenkampf zu revidieren. Lenin meinte, daß nur derjenige ein Marxist ist, der den Klassenkampf als den Kern der Revolution betrachtet. Die Revisionisten aller Schattierungen verzichten auf den Kampf für die Sozialisten, vor allem die Interessen der Arbeiterklasse wegen zeitweiliger wirklicher oder vermeintlicher Vorteile. Der Revisionismus von rechts, der Reformismus, befehligt sich in der Regel den Perioden einer günstigen ökonomischen Konjunktur. Zu Beginn dieses Jahrhunderts erklärten die Revisionisten, daß po-

litische Freiheit, Demokratie, allgemeines Wahlrecht dem Klassenkampf den Boden entziehen, den Staat als ein Organ der Klassenherrschaft in ein Werkzeug der Aufrechterhaltung eines „Klassenfriedens“ verwandeln. Verschiedene Varianten des „Klassenfriedens“ (so es der Mythos vom „Volkskapitalismus“, von einem „Staat des allgemeinen Wohlstandes“ oder die vielfältigen Modelle des sogenannten „demokratischen Sozialismus“) sind auch heute noch das Rüstzeug der bürgerlichen, sozialdemokratischen und revisionistischen Theoretiker und Politiker. Die Lebensfähigkeit dieser Konzeptionen erklärt sich durch ein gezieltes Bedürfnis der monopolistischen Bourgeoisie, die Entwicklung des Klassenkampfes unter den Bedingungen des Kapitalismus in eine gelähmte Bahn zu versetzen, die Reformen und Almosen für die Werktätigen zu lenken.

Den Behauptungen der Revisionisten und Opportunisten nach wächst die bürgerliche Demokratie ins Endstadium aller Bestrebungen der Arbeiterklasse hinüber. Die Marxisten-Leninisten vertreten einen anderen, gerade entgegengesetzten Standpunkt. Ohne die Wichtigkeit der demokratischen Freiheiten als eine der günstigen Bedingungen für den Klassenkampf abzuspüren, sind die Marxisten-Leninisten der Ansicht, daß die bürgerliche Demokratie immer und überall den Willen und die Interessen der ausbeuterischen Mehrheit der Bevölkerung, der Gesellschaft zum Nachteil der Interessen der breiten Volksmassen zum Ausdruck bringt. Für die Evolution des Rechtsrevisionismus ist Anpassung an diese oder jene demokratische „Natur“ des Kapitalismus den gegenwärtigen Bedingungen der Entwicklung des Imperialismus kennzeichnend. Die Revisionisten

von heute, wie auch ihre Vorgänger, lassen nichts unversucht, um die Rolle der internationalen Arbeiterklasse — der Hauptkraft der Revolution — herabzusetzen, ein wahres Gesicht zeigt sich besonders in den Versuchen, den Klassenkampf in ihrem Land von der internationalen revolutionären Bewegung loszureißen, sowie in den Beschuldigungen der Sowjetunion, der Länder der sozialistischen Gemeinschaft, Dabei enthalten ihre heutigen Konzeptionen gar wenig Neues, im Grunde genommen wiederholen die Rechtsrevisionisten die längst bekannte Demagogie verschiedener antileninischer Strömungen, welche im offenen Kampf mit dem Marxismus-Leninismus ein endgültiges Fiasko erlitten haben.

W. I. Lenin verwies darauf, daß der Revisionismus immer politischer Kapitulation vor Schwierigkeiten bedeute, daß er in der Theorie einer opportunistischen Praxis die Bahn breche. Der Revisionismus wandelt und bleibt die Agentur der Hölzerne, der Revisionisten in der kommunistischen und Arbeiterbewegung. Deshalb verliert der grundlegende Hinweis Lenins, daß der Kampf gegen den Imperialismus der Kampf gegen den Opportunismus nicht verflochten ist, ein leeres Lichtgeschwätz sei, auch heute nicht seine Bedeutung.

Die Revisionisten verkleiden sich hartnäckig in die Togen der Denker, die angeblich die revolutionäre Theorie weiterentwickeln. Analysiert man aber objektiv das Wesen des Revisionismus, so fallen diese Kleider herab und die Könige des Opportunismus stehen da bis auf die Schande entblößt. Daher ist der Artikel W. I. Lenins „Marxismus und Revisionismus“, der 1908 geschrieben wurde, auch heute noch aktuell. Ein großer Platz wird darin der Analyse der „theoretischen Bagage“ des damaligen Revisionismus, vor allem seiner philosophischen und politikökonomischen Auffassungen eingeräumt. Das Verdienst Lenins vor der in-

ternationalen Arbeiterbewegung ist die Entlarvung der „Theoretiker“ des Revisionismus als Epigonen der bürgerlichen professionellen „Wissenschaft“, die unter dem Schein der Korrektur von Marx in Wirklichkeit ungläubliche Platheiten zusammengeredet haben.

Ansprüche auf eine „schöpferische Entwicklung“ des Marxismus sind auch dem gegenwärtigen Revisionismus eigen. Die revisionistischen Orakel, solche wie die aus den kommunistischen Parteien ausgeschlossenen Garodi, Fischer, Schick und einige andere erheben Ansprüche darauf, „Erben“ und „Bewahrer“ des schöpferischen Geistes des Marxismus zu sein, wobei sie Lenin und die Nachfolger seiner Sache — die kommunistischen und Arbeiterparteien, sowjetische und ausländische Forscher-Marxisten — als „Dogmatiker“, „Vulgaristen“ und dgl. darzustellen suchen.

Ein neues Moment im ideologisch-politischen Kampf unter den gegenwärtigen Verhältnissen besteht darin, daß heute der Leninismus, der heute der internationalen Lehre der Kommunisten — zur Hauptsache der Angriffe des gegenwärtigen Revisionismus wurde. Im ideologisch-politischen Nachhaken der Revisionisten von allem nicht die von ihm fundierten und formulierten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Entwicklung der Gesellschaft, die sich in der Erfahrung der Sowjetunion offenbart und in der nachfolgenden Praxis der anderen sozialistischen Länder bestätigt.

Die modernen Revisionisten versuchen, das Recht der Sowjetunion, daß es angeblich einen „echten“ Marxismus — die Ausgabe der europäischen Kultur und Zivilisation und den Leninismus — eine rein „russische“ Erfindung zu sein. Damit wird der Gedanke hineingeschmuggelt, daß sich die gesellschaftliche Praxis in der Sowjetunion angeblich dem „echten“ Marxismus widerständig entwickelt und eine der Formen der Verkörperung des „asiatischen Geistes“ darstellt,

der für europäische Länder unannehmbar ist.

Die Angriffe der Revisionisten gegen den Leninismus sind nicht von ungefähr. Gerade der Leninismus, der der wahre Nachfolger in der schöpferischen Entwicklung des Marxismus unter Anpassung an die neue historische Epoche ist, bildet die wissenschaftliche Grundlage der ganzen revolutionären umgestaltenden Tätigkeit der Volksmassen und ihrer kommunistischen Avantgarde. Der Haß der Revisionisten gegen Lenin erklärt sich auch dadurch, daß eben er, wie kein anderer die vererräterische Rolle des Revisionismus und Opportunismus entlarvt, ihre Ideenarbeit gezeigt hat.

Die Erfolge, die vom Weltsozialismus erzielt worden sind, sind mit der Verwirklichung der Ideen des Leninismus untrennbar verbunden. Die schöpferische Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie gibt die Möglichkeit, wissenschaftlich begründete Antworten auf alle lebenswichtigen Fragen auszuarbeiten, welche sich vor internationalen revolutionären Bewegung stellen, wo sie auch handeln mögen.

„Im Dokument der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien... Über den 100. Geburtstag W. I. Lenins“ wird betont: „Die Kommunisten sehen ihre Aufgabe darin, im Kampf gegen jegliche Feinde die revolutionären Prinzipien des Marxismus-Leninismus des proletarischen Internationalismus standhaft zu verteidigen, sie ins Leben umzusetzen, die marxistisch-leninistische Theorie ständig zu entwickeln, sie auf der Grundlage der gegenwärtigen Erfahrung des Klassenkampfes und des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft zu bereichern.“

B. KOROLJOW,
Kandidat der philosophischen Wissenschaften
(APN)

Kinder-Freundschaft



Im Museum des Kampferuhms der Gorki-Schule, Stadt Dshetsai, Gebiet Tschimkent, finden oft Besichtigungen der Pioniere und Komsomolzen statt. So auch heute.

Foto: D. Neuwirt

Bunt sind schon die Wälder...

Wieder ist der Herbst da. Wieder wirbelt der Wind das Laub auf und dreht es in der Luft. Draußen ist es kalt, aber bei uns im Festsaal hört man Scherze, Lachen und Singen. Die Schüler amüsieren sich auf ihrem ersten Kattunball dieses Jahres. In unserer Schule ist es zur Tradition geworden, daß die Oberschüler jeden Herbst einen Kattunball organisieren. Der Saal ist schön geschmückt. Aus bunten Blättern wurden Girlanden gemacht. Überall stehen Blumen. Das ist die Arbeit der 8. Klassen, sie haben jetzt das Recht, die Schulabende zu besuchen. An den Wänden hängen Bilder. Sie stellen den Herbst dar. Der Saal ist wie die Waldwiese mit Blumen bestreut. Überall sind Mädchen in ihren Kattunkleidchen zu sehen. Sie flattern wie Schmetterlinge. Das

Programm des Abends bereiten die Schüler der 10. vor. Sie tragen Gedichte vor, eine Gruppe von Mädchen gibt Estradenlieder zum besten. Lange tönte der Applaus für die Schülerin Walja Sajenko. Sie singt solche Lieder wie „Aschenbrödel“ und „Weißer Schwan“. Galja Lobanowa hat ihre Gedichte vorgetragen. Man spielte auch verschiedene Spiele. Alle nahmen daran aktiv teil. Ein Wettbewerb für die besten Zeichnungen und die besten Kattunkleider fand statt. Man hat viel getanzt, gespielt, gelacht. Alle waren lustig und fröhlich.

Natascha SERGEJENKO, Larissa MANTEL, Lilli REZER — Schülerinnen der Klasse 10b in Kijaly.

Gebiet Nordkasachstan

Wir rüsten zum Jubiläum

Unsere Pionierfreundschaft in der Acht-klassenschule Rosdestwenka führt den Namen Juri Malachow. Gegenwärtig bereiten sich alle Pioniere unserer Schule vor, den 50. Jahrestag der Verleihung unserer Pionier- und Komsomolorganisationen des Namens W. I. Lenin würdevoll zu begehen.

Am 2. Oktober haben die Pioniergruppen während des Unions-Funkappells neue Verpflichtungen übernommen.

Die Grundlage unserer Pionierarbeit ist der Pioniermarsch „Immer bereit!“. Die wichtigste von den zehn Marschrouten führt uns „In das Land des Wissens“. In den Klassen veranstaltet man Aktionen „Keine

Zweien“, „Klassenräte für gegenseitige Hilfe“ funktionieren.

In unserer Schule finden des öfteren Treffen mit Schrittmachern der Produktion statt. Die ganze Arbeit auf der Marschroute „In das Land des Wissens“ wird unter der Devise „Keinen Zurückbleibenden dulden“ gestaltet.

Große Hilfe leisteten unsere Pioniere während der Getreideernte. Eine spezielle Schülergruppe beteiligte sich an der Aktion „Körnchen“.

Lida MOLLER,

Vorsitzende der Pionierfreundschaft „Juri Malachow“
Gebiet Zelinograd

Festversammlung zu Ehren der Freunde

Dem 24. Jahrestag der Bildung der DDR war eine Festversammlung unseres Klubs „Weiße Rose“ gewidmet. Die Versammlung fand im Konzertsaal der Musikschule Nr. 1 statt.

Die Sitzung wurde mit dem Lied „Immer scheine die Sonne“, der Hymne unseres Klubs, eröffnet. Zuerst hörten wir einen interessanten Bericht über die Geschichte der DDR und über ihre heutigen Erfolge. Dann erzählte uns die Deutschlehrerin, die Leiterin des Klubs, Else Emanuilowna Hermann, über die vielfältige Freundschaft der Pio-

nieren und Komsomolzen unserer Schule Nr. 11 mit den Schülern aus Schönnewitz in der DDR. Sie las uns den Text des Gratulations-telegramms für unsere deutschen Freunde vor.

Danach gaben uns die Lehrer und Schüler der Musikschule ein kleines schönes Konzert. Sie spielten einige Stücke der großen deutschen Komponisten. Die Zuhörer dankten ihnen mit stürmischem Beifall.

Larissa ACHUNOWA,

Präsidentin des KIF „Weiße Rose“
Aktjubinsk

Bei uns in Ushet

Einige Kilometer von Alma-Ata liegt unsere Siedlung Ushet, was „standhaft, mutig“ heißt. Diese Benennung erhielt sie zu Ehren unserer Großväter, die hier die Sowjetmacht errichtet haben. In unserer Siedlung leben jetzt Menschen verschiedener Nationalitäten: Russen, Kasachen, Uiguren, Tataren, Deutsche. Und al-

le sind wir eine große Familie.

Wir sind alle große Sportfreunde. Unsere Fußballmannschaft war mehrmals Preisträger der Rayonwettbewerbe. Enthusiasten des Fußballspiels sind die Brüder Menlibajew.

Mit Vergnügen besuchen unsere Jungen auch die Laienkunstzirkel.
S. DUISSEBAJEW

DISTELFINK UND KATZE

Eine Katze fing einen jungen Distelfinken und war eben daran, ihn zu verzehren. Da kam seine Mutter herbeigeflogen und bat: „Laß mein Kind leben! Es ist so schön wie kein anderes, und es gibt doch so viele häßliche Vögel auf der Welt!“

„Schön oder häßlich“, antwortete die Katze, „mir schmeckt einer wie der andere, und ich habe Hunger.“ „So will ich dir einen an-

deren Vogel bringen, und du gibst mir dafür mein Kind zurück!“

„Ist mir recht!“, sagte die Katze arglistig, „nur beeile dich, denn ich habe Hunger.“

Der Distelfink flog zu einem Spatzen und sprach: „Deine Kinder sind grau und häßlich. Gib mir eines davon, ich will es der Katze bringen, damit sie mein Kind nicht frißt!“

„Was redest du für Un-

sinn?“ polterte der Spatz. „Meine Jungen sind tausendmal schöner als die deinen. Aber fliege zum Raben, der mag dir eines von den seinen geben. Die Rabenkinder sind schwarz und häßlich wie die Nacht.“

Der Distelfink flog zum Raben und rief: „Die Katze will mein Kind fressen, das so schön ist wie kein anderes. Gib mir eines von deinen Jungen dafür, denn die sind schwarz und häßlich.“

Sechzehnjährige Robinsons von anno 42

In den ersten Julitagen des Jahres 1942 fuhr das alte Minisuchboot „Subatka“ in Richtung Nowaja Semlja aus Archangelsk ab. Ihm folgten das Motorschiff „Avangard“ und der Schleppkahn „Asimut“. An Bord der „Subatka“ befanden sich außer der Mannschaft etwa 100 Kinder. Die meisten waren Schüler der 7.—9. Klassen. Sie sollten eine Aufgabe für die Front erfüllen.

Die Trottellumme ist ein Vogel, der einem kleinen Pinguin ähnlich sieht. Er legt seine Eier direkt auf Felsenvorsprünge. Die Eier sind etwa anderthalbmal größer als Hühnererler, doch ebenso schwachhaft und nahrhaft. Es war ja in der schweren hungrigen Kriegszeit.

Vor der Abfahrt hielt der Expeditionsschef Kapitän Grosnikow eine Ansprache. Er erzählte über die schwere Lage an den Fronten, erklärte die Aufgabe der Expedition. Abschließend sagte er: „Es wird recht schwierig sein. In offener See, auf den Felsen — überall ist es gefährlich. Nicht immer wird es möglich sein, sich zu erwärmen, sich richtig auszurühen. Wer Angst hat, darf zu Hause bleiben. Noch ist es nicht zu spät. Wir wollen es euch auch nicht überbelnen.“ Niemand meldete sich.

Damals konnte man nur unter Beistand von Kriegsschiffen fahren. Das Nördliche Eismeer durchkreuzten faschistische Untertorboote.

Fünf Tage brauchte die Expedition, um bis Nowaja Semlja zu gelangen. Die „Subatka“ kam an die felsige Insel Puchowj heran. Hier sollten zwei Schülerbrigaden bleiben. Aus unserer neunten Schule kamen wir auf die Insel zu dritt: ich und Borja Menschikow aus der 9. und Tjoma Kriwopolenow aus der 8. Klasse.

Tjoma und ich hatten denselben Brigadier, Petrowitsch war ein älterer Mann von hohem Wuchs und sehr wortkarg.

Die Insel war etwa zwei Kilometer lang und anderthalb Kilometer breit. Hohe schroffe Felsen, nur an einer Stelle gab es ein mit Kieselsteinen bedecktes flaches Ufer.

Nach dem Frühstück führte Petrowitsch uns auf den Vogel-

markt. Ein ohrenbetäubender Lärm, Tausende und aber Tausende Vögel saßen auf den schmalen Felsenkanten. Der Anblick des fast senkrecht ins Meer abfallenden, etwa 40 Meter hohen Felsen, an dessen Füße die Brandung schäumte, löste Angst ein.

Wir umgürteten Tjoma sehr sorgfältig mit einem Strick und er begann, die Tiefe mit ängstlichen Blicken abschätzend, vorsichtig den Abstieg.

Petrowitsch ging von einer Gruppe zur anderen, gab Anweisungen und sparte auch nicht mit scharfen Worten.

Wir hatten bereits mehrere mit Eiern angefüllte Körbe hinaufgezogen, doch plötzlich wurde das Seil, an dem Tjoma hing, schlaff. Wir versuchten es straff-zuziehen, doch das gelang nicht. Wir warteten und rissen dann wieder an dem Seil. Es blieb schlaff. „Aa-ge-stürzt... Er ist...“ stotterte Wolodja Jermolin. Petrowitsch kam ellig herbei. Er war sehr erregt.

„Tjo-oma!“ riefen wir alle drei in die Tiefe. „Was kretsch ihr wie ver-rückt?“ erlöste seine Stimme ganz in der Nähe — hinter einem Vorsprung des Felsen.

„Warum spazierst du ohne Strick herum, lieber Junge?“ zischte Petrowitsch.

„Er ist mir nun hinderlich. Die Steine rollen ab“, versuchte Tjoma sich zu rechtfertigen.

„Hinderlich? Ach so!“ braute Petrowitsch auf. „Mach, daß du ins Zelt kommst. Beim Kar-fotofächeln wird dich niemand hindern.“

Dem Brigadier zu widersprechen wäre ganz unnütz gewesen. Tjoma zog niedergeschlagen ab. Jetzt war ich an der Reihe. Anfangs kam es mir ziemlich gruslig vor. Die große Höhe schreckte und jede Bewegung kostete Anstrengung.

Doch auch an die Höhe kann man sich bald gewöhnen. Als ich mich überzeugte, daß die Vögel ganz harmlos sind, nicht erschrecken und den Menschen auch nicht angreifen, gewöhnte ich mich daran.

Jeder von uns kletterte nach ein-zwei Tagen ohne weiteres auf den Felsen heran. Es waren recht angestrengte



Tage. Unsere Handflächen bedeckten sich mit Schwielen, und nach dem wiederholten kalten Bad, begannen die Beine zu schmerzen, bohrend, wie beim Zahnschmerz.

Ein großes Ereignis war jedesmal die Ankunft der „Subatka“. Man brachte uns Brot, Proviant, die letzten Nachrichten von der Front.

Nicht jedesmal gelang es der „Subatka“, rechtzeitig an die Insel zu kommen. Es tobten anhaltende Stürme. Wir litten oft Mangel an Trinkwasser und Brennholz — das eine wie das andere brachte man von Nowaja Semlja, die von unserer Insel etwa 3—4 Kilometer entfernt war.

Ins Bad führen wir nach Malje Karakuly. Hier bekamen wir zum erstenmal ein faschistisches Flugzeug zu sehen.

Unsere Brigade nahm behaglich ein Dampfbad in der kleinen Badestube. Wir quasteten uns mit Besen aus Meerkohl. Im Vorraum lärnte entzückt die Brigade, die nach uns baden sollte. Man polterte wütend an der Tür und sprach uns ins Gewissen. Und plötzlich war alles still, und vor dem Fenster tanzen die Kinder und riefen: „Ein Flugzeug! Ein Flugzeug kommt!“

Wir eilten hinaus. Von oben kam ein Flugzeug mit gedroselten Motoren. Und plötzlich flammte vorne Feuer auf, Maschinengewehrartillerie schlug an Ohr. Jetzt erkannten wir die schwarzen Kreuze auf den Flügeln. Die Kinder stoben auseinander.

Nach fünf Tagen erfuhren wir, daß die Siedlung von einem Untertorboot beschossen und verbrannt worden sei. Der Krieg war ganz nahe, Schiffe sanken, Menschen fanden den Tod.

Das Herz krampte sich bang zusammen, wenn man daran dachte. Gleichzeitig waren wir stolz, daß wir hier, in der Nähe der Gefahr diese Arbeit leisteten. Dieses Gefühl half uns, die Schwierigkeiten leichter zu überwinden...

Der September kam. Es wurde kalt und stürmisch. Alle vier Brigaden warteten, daß man sie nach Archangelsk zurückbringt. Dann kam ein Minisuchboot. Die düsteren Felsen der Insel blieben hinter dem Heck zurück.

Wir kamen in unsere heimliche Stadt Archangelsk mit einer sehr wertvollen Fracht an...

N. BURDOW

Junge Timurhelfer

Es war an einem schönen Oktobertag. Ich lag auf dem Sofa und las ein interessantes Buch. Auf einmal öffnete sich die Tür meiner Wohnung. Herein kamen die Pionierin Natalie Obendörfer und noch einige Mädchen. Sie grüßten freundlich. Dann sagte Natalie: „Tante Emilie, wir sind gekommen, um Ihnen zu helfen.“ Da in der Wohnung an diesem Tag alles in bester Ordnung war, machten die Pioniere sich im Hof zu schaffen. Das Alteisen wurde weggeräumt, sie legten den Hof. Ich sah ihnen zu, wie froh und munter sie waren, alle mit roten Pionierhalstüchern. Als im Hof Ordnung geschaffen war, verabschiedeten sie sich alle und gingen weiter. Sie gingen zu einer

alten alleinstehenden Frau. Dort war gerade ein Wagen mit Kohlen angekommen. Die Kohlen mußten in den Schuppen gebracht werden. Die Mädchen sägten und hackten auch etwas Brennholz. Die Frau war den Pionieren für die geleistete Arbeit dankbar. Sie sagte, die fröhlichen Gesichter der Kinder haben sie sehr beeindruckt. Hier sind auch die Namen unserer Timurhelfer: Witja Schneider, Pawlik Bensk, Wassja Kostjuk, Wolodja Perewalow, Nadja Beloussowa und Natascha Obendörfer. Sie zählen auch zu den besten Schülern in der 6a unserer Mittelschule in Krymsk.

Emilie BAUER

Gebiet Kustanai

Alexander BRETTMANN

Knabe und Fluß

Wie ein Fließband, lang und schmal, schlängelt sich der Fluß durchs Tal.

„Eil doch nicht! Zähm deine Hast. Gönn mit mir dir Ruh und Rast!“

Doch der Fluß zum Knaben spricht: „Bei dir bleiben, kann ich nicht.“

Auf mein lebenspendend Naß

warten Menschen, Tier und Gras.

Manch Turbine an der Wehr treib ich auf dem Weg zum Meer...

Darum ruf mich lieber nicht. Sonst verpaß ich meine Pflicht.

Liebt du aber sehr die See, mit dem Kahn schwimm, auf mir. He!“

Biologisches Wörteralphabet

A		B	
C			
D		E	
F		G	
H	I		J
K	L		M
N		O	
P		Q	u
R		S	T
U		V	
W		X	
Y		Z	

- A — Insekt
- B — Fisch
- C — Blume
- D — Unkraut
- E — Vogel
- F — Nadelbaum
- G — Getreideart
- H — Haustier
- I — Raubtier
- J — Wildfrucht
- K — junges Rind
- L — Raubtier
- M — Nagetier
- N — Blume
- O — Kröte
- P — Laubbau
- Q — Grasart
- R — Blume
- S — Mutterschwein
- T — Vogel
- U — kleiner Froschlurch
- V — Blume
- W — ein wirbelloser Vielzeller
- X — Trockenheit
- Y — amerikanische Palmfamilie
- Z — Zitrusfrucht

ANMERKUNG: das ck ist durch kk, das ð durch ss ersetzt.
Eingesandt von P. BELENDIR



Freundschaftliche Zusammenkünfte

Gastfreundlich hat die Hauptstadt Kasachstans die Teilnehmer der Musiktribüne empfangen. Die besten Konzertsäle wurden ihnen zur Verfügung gestellt. Die Gäste machten sich mit dem Leben, den ökonomischen und kulturellen Erfolgen der Republik bekannt.

Gäste machten sich mit der Produktion bekannt, hatten Aussprachen mit den Arbeiterinnen und Fachleuten der Fabrik. Eine Grußansprache hielt die Teppichweberin S. Sadykova. Dann wandelte sich der bekannte türkische Komponist Beleni Tardshan an die Arbeiterinnen. Er sagte, daß er nach der Rückkehr in seine Heimat über die freundschaftlichen Zusammenkünfte in Kasachstan erzählen werde. Die Belegschaft der Teppichfabrik ist kollektives Mitglied der Gesellschaft für Sowjetisch-Mongolische Freundschaft und

steht im Briefwechsel mit einem Betrieb in Ulan-Bator. Die Teppichweberinnen nahmen den mongolischen Komponisten G. Tschimidorscha recht herzlich auf. Das Treffen endete mit einem Konzert des usbekischen Tanz- und Gesang-Volksensembles. Man überreichte den Teilnehmern der Musiktribüne Blumen.

UNSERE BILDER: 1. (von links). Der mongolische Komponist G. Tschimidorscha und der türkische Komponist B. Tardshan während des Treffens. 2. (oben). Das Konzert der usbekischen Künstler im Klub der Teppichfabrik.

Text und Foto: R. Bartuli



Gastausstellung „Elektronpolygraphmasch-73“

16 Länder zeigen ihr Angebot an moderner polygraphischer Technik auf der Gastausstellung „Elektronpolygraphmasch-73“, die im Moskauer Sokolniki-Park ihre Pforten geöffnet hat.

Vizevorsitzender des sowjetischen Komitees für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel Spichunin, erklärte bei der Eröffnung der Ausstellung, die Leistungsschau werde zur technischen und kommerziellen Zusammenarbeit zwischen ausländischen Firmen und sowjetischen Organisationen beitragen.

118 Firmen aus Belgien, der BRD, Dänemark, der DDR, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz, der UdSSR, der VR Polen und Westberlin haben inzwischen im Kommerzzentrum bei der Ausstellung ihre Geschäftsverhandlungen aufgenommen.

Sat o Shiki, Vertreter der japanischen Firma „Tokyo Booki Ltd“, die als eine der ersten ausländischen Firmen eine ständige Vertretung in Moskau eröffnet hat, erklärte in einem TASS-Gespräch: „Wir haben bereits in diesem Jahr 60 Kopiermaschinen in die UdSSR geliefert und verhandeln zur Zeit über weitere Lieferungen.“ Der Umsatz der Firma im Handel mit der Sowjetunion habe im vorigen Jahr 50 Millionen Dollar erreicht.

Werner Krug, Vertreter der Firma „A. M. International“ mit dem Sitz in Cleveland (USA), teilte mit, daß sich die Lieferungen an polygraphische Ausrüstungen an sowjetische Außenhandelsunternehmen in diesem Jahr auf 300 000 Dollar belaufen. Er äußerte jedoch die Überzeugung, daß auch dieser Umfang weit überschritten werden kann.

(TASS)

Die Wunderquellen von Shossaly

Der Boden ist hier rötlich gefärbt — so offenbaren sich die Eisen reichen unterirdischen Mineralwasserquellen. Kleine Birken- und Espenheime zieren einige Anhöhen, sonst sieht man ringsum nur kahle Steppen.

Das Sanatorium Shossaly. Einige seiner Gebäude befinden sich im Waldchen, andere unweit von diesem. Hier werden in einer Saison etwa 100 Kurgäste untergebracht. Es gibt eine Gemeinschaftsküche und eine primitive Heilanstalt für Wasser- und Schlammtherapie. Am Ufer des Teiches ist ein Badestrand, gegenüber spiegelt sich die Weiden im klaren Wasser. Manchmal hört man das Klatschen der Ruderer.

Diese kleine Oase liegt nur 160 Kilometer östlich von Karaganda, an der Straße nach Karkaralinsk. Die Verbindung der günstigen Naturverhältnisse mit dem unikatlichen Vorkommen der Mineralwässer gestatten, die hier Kranke zu behandeln, die mit Magen-, Darm- oder Leberleiden befallen sind. Schon mehr als 3 000 Patienten aus Karaganda und anderen Gebieten der Republik konnten sich an den vorzüglichen Heilkräften des Quellwassers von Shossaly überzeugen.

Vor etwa 150 Jahren wurde die örtliche volkstümliche Benennung „Heilige Quelle“ zum erstenmal in offiziellen Dokumenten erwähnt, erzählt der Chelarist des Sanatoriums Woldemar Sawadsky, le-

doch die zaghaften Versuche der Ärzte aus Omsk, hier einen Kurort zu gründen, blieben erfolglos. Die Quellen wurden vernachlässigt und die Beobachtungen der Fachleute gerieten in Vergessenheit. Aus neuem wurde der Fundort von Pjotr Pospelow, dem Kurortologen und Rektore der Karagandener Staatlichen Medizinischen Hochschule entdeckt.

Da man in den Angaben der geographischen Beschreibung, auf die P. M. Pospelow in Archivmaterialien stieß, eine Ungenauigkeit zugewiesen hatte, kostete es dem Wissenschaftler zwei Jahre fruchtloser Suchaktionen in den Steppen um Karaganda, ehe er schließlich 1959 die Quellen bei Shossaly wieder entdeckte. Deshalb muß man das Jahr eigentlich als das Geburtsjahr der „Heiligen Quellen“ bezeichnen. Von nun an fesselte der Ort die Aufmerksamkeit der Ärzte und Geologen.

Eine große Rolle in der Erforschung und in den Berechnungen der Vorräte des Mineralwassers spielte die Karagandener hydrogeologische Expedition, die damals von M. V. Wildjakow geleitet wurde. Der erfahrene und angesehene Geologe Zentralkasachstans Michail Wildjakow kam nur in der Sommerzeit 300 Patienten aufnehmen. Es wäre an der Zeit, diese Heilanstalt zu erweitern.

M. FELD

(Aus: „Industrialnaja Karaganda“)



Funksignale aus dem All

Bisher unbekannte Funksignale aus dem Weltall sind von sowjetischen Wissenschaftlern registriert worden. Zunächst wurden sie in Gorki und später in anderen Städten aufgenommen.

Derzeit läßt es sich nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich um natürliche oder künstliche Signale handelt, sagte Samuil Kaplan, Professor an der Universität Gorki.

„Möglicherweise kommen sie aus der Hochatmosphäre der Erde. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sie von einer technisch hochentwickelten außerirdischen Zivilisation ausgesandt werden. Soviel steht fest: Die Signale stammen nicht von künstlichen Erdsatelliten.“

Die Signale kommen in regelmäßig wiederkehrenden Impulsen

an. Sie dauern einige Minuten und wiederholen sich mehrmals am Tage. Der bekannte sowjetische Astrophysiker Wsewolod Troitzki leitete seit 1970 die Beobachtungen der Radiofrequenzstrahlung aus dem Kosmos, die auf der ganzen Hemisphäre im Zentimeter- und Dezimeterwellenbereich erfolgen.

Um die aus dem Weltraum kommenden Signale von den atmo-

sphärischen Störungen zu trennen, werden sie gleichzeitig an vier verschiedenen Punkten registriert, die weit voneinander entfernt liegen.

Über 30 sowjetische Wissenschaftler, so teilte Professor Kaplan mit, befassten sich zur Zeit ernsthaft mit der Suche nach Funksignalen von außerirdischen Zivilisationen.

„Wir stehen erst am Anfang eines Weges, der uns zweifellos zu interessanten und wichtigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Astrophysik führen wird“, erklärte Professor Kaplan.

Hallo, Nachbar!

Sind außerirdische Zivilisationen möglich?

ALS die drei Reisenden auf den Erdtrabanten vorschlugen, würden, rüstete der Mondkönig gerade eine Armee zum Krieg gegen die Sonne aus. Auf dreiköpfigen Geiern reitende Soldaten, Kihlvoegel-schadronen, Fliedlerer, Knoblauchwerfer und ein Heer von Riesenspinnen, von denen die kleinste so groß war wie die größte der Zykladinseln.

Seit der griechische Dichter Lukian von Samosates vor fast 2 000 Jahren diese phantastischen Zellen schrieb, kann man ganze Bibliotheken mit utopischen Büchern füllen. Immer wieder haben sie ein reizvolles Thema zum Gegenstand: die Existenz außerirdischer Lebensformen.

Aber auch die Wissenschaft hat sich seit Jahrhunderten dieses Stoffes angenommen. Die Vermutung, daß auch außerhalb der Erde auf anderen Himmelskörpern Lebensformen existieren müßten, hat sich heute für die meisten Wissenschaftler fast zur Gewißheit verdichtet. Aus folgenden Gründen:

● Die Entstehung von Planetensystemen kann kein Zufall sein, wie es einst eine Theorie behauptete. Jüngste Überlegungen und sogar einige Beobachtungen deuten darauf hin, daß die Planetenbildung sehr wahrscheinlich ein Prozeß kosmischer Entwicklungsvorgänge ist.

● Auch die Entstehung des Lebens ist kein einmaliger Vorgang, der die Erde vor allen anderen Himmelskörpern auszeichnet. Überall, wo gleiche oder zumindest ähnliche Ausgangsbedingungen herrschen, sind die Möglichkeiten für die Entwicklung der verschiedensten Lebensformen gegeben.

Für die zweite Behauptung gibt es zwar noch keinen direkten Beweis, aber die Theorie des sowjetischen Gelehrten A. Oparin über die ersten Stufen der Lebensentstehung auf der Erde wird heute von der Überzahl der Wissenschaftler anerkannt. Versuche zeigen, wie sich aus einer vermittelten „Uratmosphäre“ aus Ammoniak, Wasserstoff, Methan und Wasserdampf unter dem Einfluß elektrischer Entladungen — als Ersatz für die heiligen Gewitter der Urzeit — im Labor schon nach kurzer Zeit die einfachsten Aminosäuren als Grundbausteine des Lebens bilden können. Die Ansammlung solcher Bausteine in sogenannten Koazervatrischen und die Herausbildung immer komplizierter Strukturen müssen schließlich zu einem Punkt geführt haben, an dem gezielt bestimmte Stoffe aus der Umgebung aufgenommen und andere ausgeschieden wurden. Von diesem Augenblick an kann man von einem „Stoffwechsel“ sprechen, dem hervorsteckendsten gemeinsamen Merkmal aller Lebensformen.

Die Naturgesetze, die wir kennen, sind im gesamten Kosmos gültig. Deshalb müssen für die Entstehung von Leben im All gewisse Voraussetzungen erfüllt sein: Temperaturen, die hoch genug sind, um zur Herausbildung komplexer chemischer Verbindungen fähig zu können, aber andererseits unter ihrer Zerfallsgrenze liegen, und eine „Atmosphäre“, ein „Medium“, das den Stoffwechsel unterhält. Außerirdisches Leben muß deshalb keine Kopie des irdischen darstellen. Sondern es sind die vielfältigsten Variationen denkbar — bis zu den dreiköpfigen Geiern des Lukian.

5 Milliarden Planeten? Im Sonnensystem gibt es nach unserem heutigen Wissen 9 große Planeten und vielleicht 50 000 kleinere Himmelskörper. Dabei ist es noch nicht einmal sicher, ob nicht jenseits des Pluto weitere Sonnenstrahler existieren, weil

die Planeten im Gegensatz zu den „Sonnens“ keine selbstleuchtenden Körper sind, sondern nur das Licht ihres Zentralgestirns reflektieren. Darum ist Pluto selbst, bei einer durchschnittlichen Sonnenentfernung von 5 Milliarden Kilometern, nur mit den besten Teleskopen zu beobachten.

Der uns nächste Fixstern Proxima Centauri ist aber mehr als 200 000mal so weit entfernt wie die Sonne. Die Beobachtung anderer Planeten ist also völlig unmöglich. Seit 35 Jahren versuchen jedoch die Astronomen, ihre Existenz auf anderem Wege nachzuweisen. Manche Fixsterne in der näheren Umgebung des Sonnensystems zeigen nämlich helixförmige Eigenbewegungen, die nur als Störungen durch dunkle Begleiter zu erklären sind. Exakte und langzeitige Beobachtungen gestalten es, daraus die Masse des unsichtbaren Trabanten abzuschätzen. So wird für Barnards Stern, der sich 8,2 Lichtjahre von der Sonne entfernt befindet, die Existenz von 3 planetenartigen Begleitern angenommen.

Da die Bildung von Planeten ein allgemeines Gesetzmäßigkeit ist, muß ihre Zahl allein in unserem Milchstraßensystem riesengroß sein. Die Galaxis birgt nach unseren heutigen Schätzungen mindestens 100 Milliarden Sonnen. Wenn nur 5 Prozent von ihnen durchschnittlich einen Planeten „beheimaten“, so kommt immer noch die stätliche Zahl von 5 Milliarden allein im Milchstraßensystem zusammen. Bei einer solchen Menge muß ein gewisser Bruchteil von ihnen auch Leben bergen — und davon wiederum mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Teil, auf

dem die Entwicklung des Lebens unter ähnlich günstigen Bedingungen wie auf der Erde wesentlich eher eingesetzt hat. Das würde bedeuten, daß technisch hochentwickelte Zivilisationen existieren.

● Kontakt per Funk? 1971 fand im astrophysikalischen Observatorium der armenischen Akademie der Wissenschaften in Bjurakan ein sowjetisch-amerikanisches Symposium zum Thema „Kontakt zu außerirdischen Zivilisationen“ statt. Hier wurde eine Resolution in drei Punkten angenommen, die besagt:

Die Menschen sollten sich auf die Rolle des Empfängers konzentrieren, um Signale außerirdischer Zivilisationen aufzunehmen. Die Aussichten, einen solchen Kontakt herzustellen, rechtfertigen Forschungsprogramme für eine gemeinsame systematische Suche. Eine internationale Arbeitsgruppe soll die Arbeit koordinieren, um den Informationsaustausch zu gewährleisten.

Wir befinden uns erst am Beginn der funktentechnischen Entwicklung. Das muß aber nicht unbedingt für die Bewohner anderer Planeten gelten. Diese können ja entweder über einen ausgeprägten planetaren Funkverkehr verfügen oder sogar gezielte Signale für eine Kontaktaufnahme ins All schicken. Die Wahrscheinlichkeit, den „funkenden Nachbarn“ zu hören, ist um so größer, je weiter der abgehörte Bereich wird. Damit werden aber die Signale selbst der gigantischen „Sendeleisten“ immer schwächer und die möglichen Korrespondenzzeiten immer hoffnungsloser. Die Abmessungen der etwa linsenförmigen Milchstraße betragen in der einen Richtung ungefähr 75 000 Lichtjahre, in der anderen 85 000. In einer Unterhaltung zwischen „Kante“ zu „Kante“ müßten also 150 000 Jahre verfließen.

W. HEMPEL

BEDAUERLICH, ABER NICHT WUNDERLICH

Vor Jahren fuhren Vetter Hannes und Was Anna an die Moldau, um einen katholischen Pater ihre Sünden zu beichten und die Absolution (Freisprechung von Sünden) zu erhalten. Das Unternehmen war etwas kostspielig, denn der Weg dorthin war weit und die Taxe des Geistlichen für die religiösen Handlungen ziemlich hoch. Und es war begrifflich, wenn sich Vetter Hannes später die größten Vorwürfe machte, als er so schmählich reingefallen war, Schuld daran war die Was Anna, wie er behauptet.

„Wenn ich in gewußt hätte, daß der so unverschämte Preise anschlägt“ (gemeint ist der Pater), sagte Vetter Hannes, „war ich net

hingefahren“. Was kann unsrann noch für schwere Sünde tun? Noch die scheene Weibselit zuck ich net mehr, schleu ich totschlage zu ich auch net zu Un, wenn ich kleimol fluch, do fluch ich ruschich, das gilt nix ba unsern deitche Gott... Die Was Anna griff nach dem Nudelholz und der Alte hielt die Hände auf jeden Fall zur Abwehr bereit... Aber Späß beiseite!

In diesem Jahr war die Was Anna wieder drauf und dran, die Reise an die Moldau zu wiederholen, aber der Alte setzte sich zur unübersichtbaren Wehr und behauptete, er komme auch ohne gebeitet in den Himmel. „Wenns ann gibt“, fügte er zweifelnd hinzu. Die

Was Anna schlug die Hände über dem Kopf zusammen und betete zu Gott, er solle dem Alten den Willen zur heiligen Beichte und Absolution eingeben, damit er nach seinem Tode nicht in ewiger Verdammnis zu leiden hätte. Und siehe da, Gott hat das Gebet der Was Anna erhört und einen Pater geschickt, diesmal direkt ins eigene Dorf Ananassjewka... Ich erfuhr davon auf meiner jüngsten Dienstreise, als ich in dieses Dorf kam und meine Landsleute traf.

Da ich genau weiß, wie es um den „Glauben“ meiner meisten Verwandten und Bekannten im Sowchose „Ananassjewski“ bestellt ist, wunderte ich mich sehr, daß man-

che Menschen, trotz ihrer nüchternen Ansichten und Handlungen im Alltag, ganz erbärmlich reinfallen können. Darunter gibt es sogar jüngere Menschen.

Auf meine Frage, ob der zurestbeste Mann denn wirklich auch ein katholischer Priester gewesen wäre, antwortete Was Anna:

„Jaja, ma Knecht, do is net zu zweifeln dran. Der Mann is Pater im Altai un hot Erlabnis, sich zu blätige. Er hot ach alles, was sich gher!“

Ob er sich z. B. im Dorfsowjet angemeldet habe und wie sein Name sei, fragte ich ihn. Aber der waren keine Katholiken am Ende ihres Lateins: niemand konnte Auskunft

erweisen werden. In hellen geräumigen Hallen und Zimmern sind der Friseursalon, die Halle für Malschneiderei, die Verleihstelle, die Halle für Ausbesserung von Fußwerk und Kleidung, das Büro guter Dienste u. a. untergebracht.

UNSER BILD: Das Dienstleistungshaus von Außen

Foto: P. WAWLUNIN

BERICHTIGUNG

Im Artikel „Den Gegnern des Friedens und Sozialismus zuliebe“ (Nr. 208) ist der letzte Satz im vorletzten Absatz der 2. Spalte zu lesen: „Das Vorhaben ist das zu werden, wird gerade da für mißbraucht, die internationale Entspannung zu torpedieren.“

und allen anderen Glauben gewaltig zu Leibe rücken. Wenn die örtliche Parteilorganisation (Sekretär L. M. Kolomez) und nicht zuletzt das Rayonpartei-komitee in Sergejewka (Leiter der Propagandabteilung L. T. Omarow) darauf kämen, die sowjetischen Arbeiter und Großmütterchen von Zeit zu Zeit einen Vortrag zu populärwissenschaftlichen Fragen in der Muttersprache zu bieten, würde es zweifelhaft „Patern“ schwerer fallen, Leichtgläubige so ganz ohne Umschweife zu beneheln...“

K. ECK

Gebiet Nordkasachstan

REDAKTIONS-KOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДАФТ» ИНДЕКС 65 414



TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07 verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredaktion — 2-06-49, Fernruf — 72